

**Oliver Beckmann, *Pakistans Entwicklung zum „Failed State“ und die internationalen Folgen*. Marburg: Tectum Verlag 2009, 119 Seiten, 24,90 Euro.**

Der Diplom-Politologe Oliver Beckmann stellt zunächst die wesentlichen Merkmale dar, die einen „Failed State“ ausmachen. Ob sich Pakistan auf dem Weg zu einem „Failed State“ befindet und welche nationalen und internationalen Folgen dieser Prozess mit sich bringt, analysiert er anhand von drei Dimensionen: einer strukturellen, einer prozessorientierten und einer akteurzentrierten Dimension. Anhand der strukturellen Dimension, stellt er den Staatszerfall aufzeigende Merkmale heraus. In der Prozessdimension forscht er nach Ursachen, Auslösern und Dynamiken eines Zerfallsprozesses. Die Akteursdimension stellt die Relevanz und die Bedeutung von Akteuren dar, die zum Zerfallsprozess beitragen.

Beckmann orientiert sich an einem dualen Analyseinstrumentarium, um die Staatlichkeit Pakistans aufzuzeigen. Zum einen nutzt er die drei staatlichen Kernfunktionen Sicherheit, Wohlfahrt und Rechtssicherheit/Legitimation, angelehnt an das OECD-Profil. Diese werden anhand der von der Stiftung für Wissenschaft und Politik definierten Indikatoren mit Hilfe eines empirischen Abgleichs bewertet und bilden den Maßstab zur Beurteilung der Staatlichkeit. Zudem erstellt er einen Katalog, der die Ursachen der Performance Pakistans hinsichtlich der Erfüllung der staatlichen Kernfunktionen offen legt. Dieser Ursachenkatalog umfasst drei Merkmale:

**Alexander Quelle, *Geopolitische Orientierungen nach dem 11. September : Pakistans Rolle im Kampf gegen den Terrorismus*. Berlin 2009 (Entwicklungsforschung. Beiträge zu interdisziplinären Studien in Ländern des Südens ; 4). 179 S., 24,80 Euro.**

Der Autor stellt zunächst seine eigene theoretische Positionierung im Rahmen der geographischen Konfliktforschung dar, wobei er insbesondere auf die *Critical Geopolitics* verweist. In den folgenden Kapiteln geht es um „Globale Leitbilder nach Ende des Kalten Krieges“ und den „Kampf gegen den Terrorismus“ und die sich daraus ergebenden geopolitischen Konstellationen.

Dazu gehört vor allem die in der US-amerikanischen Administration gepflegte Konzeption des „*rogue state*“. Ist Pakistan ein Schurkenstaat oder ein Verbündeter im Kampf gegen den „transnationalen Terrorismus“ – so die Leitfrage. Die Antwort darauf ist bekanntlich etwas kompliziert. Quelle sieht das Land durch den von Muhammed Ali Jinnah initialisierten Nationalismus mit seiner islamischen Staatsideologie geprägt, nicht aber – und das ist dann wohl als akzentuierte Stellungnahme zu verstehen – als islamistisch unterwandert.

Im letzten Hauptkapitel „Pakistan als *rogue state*?“ greift Quelle die Identitätsfrage des Staates und seine Geschichte bis in die Gegenwart auf. Er macht dabei deutlich, dass schon beim Zweiten indisch-pakistanischen Krieg von Seiten des pakistanischen Militärs von „Dschihad“ die Rede war (S.135).

1. Koloniales Erbe und die ethnischen *Cleavages*; 2. Krieg, Militarismus und Gewalt; 3. Politisch und sozioökonomische Faktoren.

Beckmann kommt zu einem kritischen Gesamturteil: „Die veränderte internationale Lage nach dem Fall des Eisernen Vorhangs, die vormals durch die Supermachtpatronage in vielen Staaten entstandene enorme Menge an Kleinwaffen, die in den Händen der zerfallenen Staaten agierenden Gewaltakteuren sind, Korruption, Klientelismus und weit tradierter Neopatrimonialismus, Armut und Bildungsmisere, religiöser Fanatismus, Kriege und Konflikte in der Peripherie oder in angrenzenden Staaten, despotische und autokratische Regime und die vielfach tief verankerten *Cleavages* anhand von Religion, Nation, Regionen, Ethnien und Klassen sind die allen Theorien zum Staatszerfall integrierten Ursachen“ (Beckmann 2009: 106).

Oliver Beckmann leistet mit seiner aufschlussreichen Studie einen wichtigen Beitrag zum aktuellen Pakistan-Diskurs.

*Katharina Blickbeuser*

Solche rhetorischen Modelle führten nicht etwa direkt in den Dschihadismus, bereiteten ihm aber gewissermaßen den Boden vor. In der Gegenwart könnte jedoch angesichts der islamistischen Bedrohung des pakistanischen Staates das Militär auf Distanz zum Taliban-Umfeld gehen, meinen manche Beobachter. Doch die Ambivalenz im Verhältnis zu den Taliban, die der pakistanische Geheimdienst einst als Mittel seiner Afghanistan-Politik aufgebaut hatte, wird wohl grundsätzlich bleiben. Grund dafür, so Quelle, ist die „Hoffnung, Pakistans Einfluss in Afghanistan wiederbeleben zu können. ... Der Beitrag Pakistans zur Bekämpfung des transnationalen Terrorismus kann daher nicht als effektiv angesehen werden“ (S.147). Den Begriff „*rogue state*“ hält Quelle allerdings nicht für zielführend – so schließt sein Buch mit einem interessant verschriebenen Zitat von Robert S. Litwak: „A *rouge* [sic: gemeint ist „*rogue*“] state is whoever the United States says it is.“

*Heinz Werner Wessler*